

# Schulen und Lehrerbildung in Dänemark

Autor(en): **Fries, Anna-Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917358>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schulen und Lehrerbildung in Dänemark

Vom 19.–24. April dieses Jahres hat das Pestalozzianum für Vertreterinnen und Vertreter der Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung einen Studienaufenthalt in Kopenhagen organisiert. Fünfzehn Personen nahmen teil und setzten sich im Hinblick auf das Thema «Teilautonome Volksschule» mit dem Beispiel «Dänisches Schulsystem» auseinander. Die Autorin – Anna Verena Fries – hält in dem Bericht ihre Beobachtungen und Eindrücke fest.

Für einige Tage in ein anderes Land reisen, Schulen besuchen, mit Schulleiterinnen, Lehrerinnen, Dozenten, einzelnen Schülerinnen sprechen – Ungewohntes und Bekanntes sehen und hören – und immer wieder: Vergleiche anstellen, Unterschiede feststellen und im gleichen Atemzug bewerten und relativieren –; stundenlang mit anderen Reiseteilnehmerinnen über Beobachtungen und Eindrücke diskutieren und manchmal – vielleicht etwas irritiert – feststellen, dass der Kollege aus dem anderen Kanton oder die Kollegin aus der gleichen Institution anders versteht und beurteilt, was wir gleichzeitig erlebt und gesehen haben.

Vier Tage Studienaufenthalt in Kopenhagen sind zu kurz, um wirklich «das dänische Schulsystem in Theorie und Praxis kennenzulernen» und «Auswirkungen teilautonomer Schulen im Kontext der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten zu erkennen» (Kursauschreibung). Und dennoch: Die Informationen, Eindrücke und Beobachtungen verdichten sich zu einem Bild, das ich als «Dänische Schule» und «Teilautonomie in Dänemark» bezeichne, auch wenn ich weiss, dass «meine» dänische Schule auch anders aussehen kann, und viele Fragen über die Auswirkungen der Dezentralisierung nach wie vor unbeantwortet sind.

## In der Volksschule Rødovre: «Die Kinder gehen gerne zur Schule»

In der Bibliothek der Volksschule Rødovre, einem Vorort von Kopenhagen, begrüsst uns die Schulleiterin Frau Hanne Bach freundlich; sie hoffe, dass wir in ihrer Schule etwas lernen und etwas sehen, was wir noch nicht wissen.

Die Kinder in Dänemark bekommen keine Zeugnisse mit Noten. In der Volksschule von Rødovre beurteilen sich die Schülerinnen und Schüler anhand eines Formulars selber und vergleichen ihre Einschätzung mit der des Lehrers oder der Lehrerin. Abweichende Einschätzungen werden diskutiert. «Ich gehe gerne zur Schule», lautet die erste Aussage, und das Kind kreuzt ja oder nein an. Auf der Lehrerseite steht nun aber nicht – wie ich erwart-

tet hatte – «Du gehst gerne zur Schule», sondern – und die Nuance ist wichtig – da heisst es: «Es sieht so aus, als ob du gerne zur Schule gehst». Die Lehrerin fällt kein Urteil, sondern sie macht eine persönliche und damit kritisierbare Aussage, in der ein «vielleicht macht es nur den Anschein» mitschwingt – die Beurteilung bleibt relativ. Erst am Ende der obligatorischen Schulzeit gibt es in den Fächern Dänisch, Mathematik, Fremdsprache und Physik eine Abschlussprüfung, die landesweit gleich ist und am selben Tag stattfindet.

Im Hinblick darauf, wie sich das dänische Modell auf die Leistungen auswirkt, erwähnt Frau Bach eine OECD-Studie, die behauptet, dänische Schülerinnen und Schüler würden im Vergleich mit anderen europäischen Kindern schlechter lesen. Der Lehrer und Bibliothekar Ib Rønne bedauert, dass es zufällig ist, was Lehrkräfte im Fach Geschichte, in dem es keine Abschlussprüfung gibt, behandeln. Ich erfahre in einem längeren Gespräch mit einer Lehrerin, dass in Dänemark viel Wert darauf gelegt wird, dass die Kinder gerne zur Schule kommen – und ich habe den Eindruck, dass dem – im grossen und ganzen – auch so ist.

In der neunten Klasse steht Gemeinschaftskunde auf dem Stundenplan. Im Schulzimmer sind 18 männliche und 9 weibliche Jugendliche, eine Lehrerin, ein Lehrer und eine Gastreferentin, die – das wird uns auf Englisch erklärt – im Fürsorgeamt arbeitet und in dieser Lektion berichtet, welche Möglichkeiten es für arbeitslose Jugendliche in Rødovre gibt. Da ich weder den Inhalt des Referates noch die Fragen und Einwände der Jugendlichen verstehe, halte ich mich ans Beobachten. Ich richte meine Aufmerksamkeit auf Zeichen, deren Bedeutung ich kenne: einen Schluck aus einem Petfläschchen trinken, jemanden mit einer Geste andeutungsweise zum Aufpassen ermahnen, aufstrecken, etwas sagen wollen, aber nicht gesehen werden, zu zweit stumm lachen. Der Haupteindruck: Schule sieht auch in Dänemark so aus,



dass sofort klar ist: hier findet «Schule» statt. Schülerinnen und Schüler sitzen gebeugt, gerade, geknickt, zurückgelehnt, in sich versunken, aufmerksam, unruhig, träumend an den Tischen. Die Referentin steht neben dem Hellraumprojektor und erzählt. Die Lehrerin sitzt ganz vorne an einem Schülertisch, der Lehrer steht im Hintergrund und kann die Klasse leicht überblicken. Nach etwa einer halben Stunden scheint sich die Referentin zu erkundigen, ob jemand noch eine Frage hat. Nun melden sich zwei Schüler, sie bekommen Antwort. Ich weiss, dass in dieser Klasse alle Leistungsniveaus vertreten sind, was ich kaum gemerkt hätte. Ich frage mich, warum die Jugendlichen so ruhig sind, obwohl das Thema selber – so brisant es auch in Dänemark ist (10% Jugendarbeitslosigkeit 1995) – ganz offensichtlich nur einen kleinen Teil der Klasse interessiert.

Warum also – die Frage lässt mich nicht so leicht los – sind die Jugendlichen ruhig? Warum gehen sie gerne zur Schule? Während der ersten acht obligatorischen Schuljahre gibt es keine Noten; nicht vorgesehen sind Klassenrepetition und Selektion, und die Schlussprüfung am Ende der Schulzeit ist freiwillig (obwohl sie fast von allen gemacht wird). Wie macht Ihr es denn – frage ich mehrere Lehrerinnen – so ganz ohne institutionalisierte Druckmittel?

- *Geteilte Verantwortung:*  
Grosse Klassen werden in Rødovre von zwei Lehrpersonen im Teamteaching unterrichtet.
- *Kontinuität der Beziehungen:*  
Die Klassen bleiben während der ganzen obligatorischen Schulzeit zusammen und werden (meistens) von einem Klassenlehrer / einer Klassenlehrerin begleitet. Es entstehen persönliche Beziehungen.

In den Gesprächen mit der Schulleiterin und den Lehrern über die Volksschule Rødovre wird deutlich, dass die beiden Aspekte – Teilen der Verantwortung und Kontinuität der Beziehungen – zwei wichtige Grundsätze für die Gestaltung des Schulalltages sind. Sie werden auch an anderem deutlich:

- Die 45 Lehrerinnen und Lehrer bestimmen aufgrund des staatlichen Rahmenlehrplans Ziele und Inhalte des Unterrichts gemeinsam.
- Es gibt zahlreiche klassenübergreifende Anlässe.
- Die Eltern sind vertreten im Schulrat der Kommune, welche für die Schulaufsicht, Finanzierung und Schulorganisation verantwortlich sind.
- In der Freizeit machen zwanzig Pädagogen (unentgeltliche) Angebote, die von etwa der Hälfte der 520 Kinder der Schule Rødovre genutzt werden.

## Im Gymnasium von Rødovre: «Es gibt Probleme, und es gibt Lösungen»

In einem Schulzimmer des Gymnasiums empfängt uns Frau *Bente Olesen*, die Stellvertreterin der Schulleiterin. Sie installiert einen portablen Hellraumprojektor und will die Leinwand herunterziehen. Da kein Hilfsmittel vorhanden ist, steigt die gross gewachsene, elegante Dame im luftigen Kleid und mit den hochhackigen Schuhen auf den Stuhl – der Leinwandgriff ist jedoch noch immer zu hoch. Kurz entschlossen hüpfte sie vom Stuhl aus in die Höhe, packt den Griff im Flug und kann die Leinwand herunterziehen. Wir staunen ob Frau Olesens Gewandtheit, was sie wohl bemerkt. Lächelnd beginnt sie ihre Ausführungen mit der Feststellung: «Sie sehen – es gibt Probleme, und es gibt Lösungen ...» Auf dem Hintergrund dieser Aussage höre ich den Ausführungen von Frau Olesen über das Gymnasium Rødovre zu, sitze während einer Deutschlektion in einer Klasse, bin bei der Diskussion mit Jugendlichen über ihre Erfahrungen als Gymnasiasten dabei und nehme an der Führung durch die Gebäude der Schule teil. Leistungsdruck, Erwachsenwerden, Freundschaft und Liebe, Aggression und Gewalt sind auch bei den Jugendlichen in Rødovre zentrale Themen und die Ursache von «Problemen». Ich interpretiere, was ich höre und gezeigt bekomme, zunächst einmal als «Lösungen von Problemen».

Am sichtbarsten wird es in den Gängen. Da sind gestaltete Arbeiten ausgestellt, deren Urheber einerseits Schülerinnen und Schüler sind, andererseits aussenstehende Kunstschaffende. In einem Schaukasten steht eine angeschnittene Torte aus Gips, die auf einen Geburtstag oder eine Hochzeit verweist. An einer Wand hängt eine Collage: im Hintergrund sind gleichgerichtete Ohren in Reihen gemalt, im Zentrum erheben sich zwei plastische Ohren aus Kunststoff, und auf einem aufgeklebten Blatt steht ein handgeschriebener Text – leider auf Dänisch.

An der Decke am Ende eines Ganges ist ein riesiger, von Jugendlichen genähter, weicher Teddybär aufgehängt. Er ist angefertigt und aufgestellt worden, um Traurige zu trösten. Da Unbekannte das Stofftier nach kurzer Zeit beschädigten, wurde er kurzerhand an die Decke gehängt, wo er nun – aus Distanz und ohne Kuschelwärme – Trost spendet. Über drei Stufen einer kleinen Treppe gelangt man zu einer bunt bemalten, hölzernen Zelle mit verschliessbarer Tür von der Grösse einer Telefonkabine – das «Refugium». In dieses kann man sich zurückziehen, wenn man allein – oder vielleicht auch nur zu zweit? – sein will. Die vielen schriftlichen Botschaften an den Wänden im Innern geben Hinweise auf das, was junge Leute in die «Einsamkeit» treibt...

Im Nebeneinander der verschiedenen Arbeiten und Kunstwerke berühren sich Schule und Aussenwelt. Es ist nicht unmittelbar ersichtlich, ob Jugendliche oder Erwachsene die Urheber der Werke sind. Bei einer umgestalteten WC-Schüssel betont Frau Olesen, dass es sich –

was nicht unbedingt ersichtlich ist – um eine Schülerarbeit handle.

Kunstwerke als Lösung welcher «Probleme»? Jedenfalls fällt mir auf, dass ich statt Graffiti oder teurer Gestyltem sehr viel künstlerisch Gestaltetes sehe, obwohl es – was eine Schülerin bestätigt – im Gymnasium Rødovre unter den fünfhundert Jugendlichen auch solche gibt, die ihre Aggressionen auf destruktive Art zum Ausdruck bringen (der defekte Teddybär ist dafür ein Beispiel!). Es ist aber offensichtlich, dass der Provokation, die gestalterisch ausgedrückt wird – die Arbeit WC-Schlüssel ist ziemlich abstossend –, im Gymnasium Rødovre Raum gegeben wird.

Die Deutschlektion, die ich besuche, vermittelt einen ähnlichen Eindruck, wie der Besuch in der Volksschule: Schule sieht aus, wie Schule eben aussieht. Zuerst lesen einige Schüler Texte auf Deutsch, die sie in Gruppen erarbeitet haben und in denen sie uns ihre Schule vorstellen. Wir erfahren – was nicht überrascht –, was in der Schule läuft, wenn nicht Unterricht im Schulzimmer ist: So hören wir von Ausflügen, Parties, dem Schülercafé, einem Theater, Konzerten, den Jazzbands. Ich fasse die vielfältigen und für Jugendliche höchst attraktiven Angebote auch als eine Art «Problemlösung» auf. Sie machen den Leistungsdruck eines Gymnasiums erträglich. Und sie sind mit ein Grund dafür, dass sich die jungen Menschen und die Lehrerinnen und Lehrer – wie sie uns im Gespräch bestätigen – in dieser Schule wohl fühlen.

Im zweiten Teil der Lektion erklärt die Lehrerin auf Dänisch die Bildung und den Gebrauch des Konjunktivs in der deutschen Sprache. Sie illustriert dies anhand des anspruchsvollen Gedichtes *Die Kindesmörderin* von Bertold Brecht. Die Lehrerin entschuldigt sich fast ein wenig für diesen Teil der Lektion – die Klasse stehe kurz vor der Maturprüfung und sie müsse noch einiges aufarbeiten. Sie erklärt, schreibt an die Wandtafel, fragt und ruft mit der Frage eine bestimmte Antwort ab. Welche Rolle didaktische Überlegungen spielen und wie wirkungsvoll die Wissensvermittlung erfolgt, erfahre ich nicht. Die Wissensaneignung ist immer mit Anstrengung verbunden und manchmal langweilig – und doch: sie steht auch im Leitbild des Rødovre Gymnasiums an erster Stelle.

### **In der Hochschule für Lehrerfortbildung: Dezentralisierung vergrössert den Graben zwischen pädagogischer Theorie und Praxis**

**D**ie Hochschule für Lehrerfortbildung ist in einem grosszügig angelegten Gebäude mit breiten Gängen und einem Lichthof im Innern, wo man an kleinen Tischen schreiben, lesen, diskutieren kann. Im Haus befindet sich die grösste pädagogische Fachbibliothek des Landes (900 000 Bände). Hier wird geforscht, und es werden pädagogische, didaktische und methodische Grundlagen für die Schulpraxis erstellt.

Die pädagogische Fachberaterin Frau Dr. *Anni Baltzer* beschreibt uns die Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten von Lehrerinnen und Lehrern in Dänemark.

Drei Weiterbildungen werden angeboten:

- *Kurse*  
Sie qualifizieren für einzelne Fächer und Themen. Sie haben keinen neuen formellen Status oder eine höhere Gehaltseinstufung zur Folge.
- *Studiengruppen oder Arbeitsgemeinschaften*  
Sie befassen sich mit Schulentwicklung und werden von Pädagogen begleitet; meistens werden sie dezentral durchgeführt. Diese Art der Weiterbildung wirkt sich oft auf eine ganze Schule aus.
- *Diplomstudien*  
Nach zwei Jahren Unterrichtstätigkeit kann jede Lehrkraft Psychologie oder Pädagogik studieren, um später eine wissenschaftlich orientierte Laufbahn einzuschlagen. Damit ist ein Wechsel des Status verbunden. Ein beruflicher Aufstieg ist möglich.

In der Diskussion mit Frau Baltzer steht das Thema Dezentralisierung der Schulen im Zentrum. Frau Baltzer ist skeptisch: Dezentralisierung erfolgt zwar im Namen der Demokratie und Schulentwicklung, oftmals aber überwiegen ökonomische Interessen.

Die Dezentralisierung der Schulen hat dazu geführt, dass auch die Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer vermehrt dezentral – das heisst am Schulort selber – stattfindet. Frau Baltzer zieht es persönlich vor, Kurse und Studiengruppen an der Hochschule durchzuführen:

- Sie kann inhaltlich mehr bieten, wenn Kurse in der Hochschule selber stattfinden. Literatur und Materialien stehen unmittelbar zur Verfügung.
- Lehrerinnen und Lehrer sind der Theorie gegenüber skeptisch, sie sind – verständlicherweise – interessiert am unmittelbar Umsetzbaren für ihre Praxis. Dezentrale Veranstaltungen verstärken diese Tendenz – das «Theoretische» rückt noch weiter in den Hintergrund.

### **Im Lehrerseminar N. Zahles: «... wenn ich davon ausgehe, dass ich Sie recht verstanden habe...»**

**D**er Rhetorik wird nicht nur auf der Studentafel angehender Lehrerinnen und Lehrer Beachtung geschenkt. Die sprachliche Sorgfalt, mit der die Dänen auf unsere Fragen antworten, fällt mir mehrmals auf. Sie versichern sich, ob sie uns richtig verstanden haben, stellen Rückfragen und relativieren ihre Antworten humorvoll und selbstironisch. Sie sprechen klar und verständlich – mit einer Ausnahme alle auf Deutsch oder Englisch.

Wir werden in einem grossen, hellen und modern eingerichteten Schulzimmer von drei Männern empfangen. Der Rektor *Hans Nygaard Jensen* begrüsst uns auf Dänisch und erzählt – ebenfalls auf Dänisch – aus der Geschichte

des Seminars. Der Englischlehrer *Bob Salter* übersetzt. Das *N. Zahles Seminarium* wurde 1851 von einer Frau gegründet, welche die Ausbildung junger Frauen verbessern wollte.

Der Korektor *Karsten Hammer* informiert uns über den Lehrgang an diesem Seminar.

Ich halte einige Besonderheiten fest:

- Die Lehrerausbildung beginnt mit einem vierwöchigen Beobachtungspraktikum: Die Studenten besuchen während dieser Zeit verschiedene Schulen und vergleichen sie miteinander. Sie diskutieren und verarbeiten ihre Beobachtungen. Sie erfahren, wie Schule aussieht. Nach diesem Praktikum sind sie «hungrig» – dann sind sie interessiert und neugierig auf die Lerninhalte des Seminars.
- Auf der Stundentafel steht Rhetorik – die Kunst des Redens ist ein Fach –, denn Kommunikation ist äusserst wichtig, wenn Noten und Selektionsdruck wegfallen.
- Der Besuch der Lektionen untersteht keinem Zwang. Es gibt beispielsweise ältere Studenten, die nicht daran teilnehmen können, weil sie einer Arbeit nachgehen, um Geld zu verdienen, oder sie haben Kinder zu versorgen. Sie bereiten sich zuhause auf die Prüfungen vor.
- Für jeden Studenten erhält das Seminar von der Kommune einen bestimmten Beitrag. Halbjährlich werden dafür die Studentenzahlen erhoben. Muss jemand – zum Beispiel aufgrund mangelnder Leistungen – entlassen werden, bedeutet das für die Institution eine finanzielle Einbusse.

Die Schwierigkeit des Schulleiters (und der Schulleiter in Dänemark überhaupt) besteht darin, dass er die Schule auch administrativ verwalten muss, wozu er kaum ausgebildet ist.

Das Thema Forschung ist unter den Dozenten am Seminar zur Zeit aktuell: Inwieweit soll ein Lehrerseminar Forschung betreiben? Und wenn es das tut – wie kann es sich von der Universität abgrenzen?

Zwischen Lehrerseminar und Lehrerhochschule scheint sich ein Konkurrenzverhältnis anzubahnen: Das Lehrerseminar will ebenfalls Weiterbildungen für Lehrerinnen und Lehrer anbieten und hat allem Anschein nach bessere Chancen, Kursteilnehmer zu gewinnen.

### **In der Oehlenschläegersgade Schule: Trotz hohem Ausländeranteil bleibt die dänische Schule dänisch**

**Z**u dritt können wir – ausser Programm – die *Oehlenschläegersgade skole* besuchen, eine Volksschule, in der 60% der Kinder fremdsprachig sind. Die Schule ist in einem Quartier, wo es billige Wohnungen gibt und die Arbeitslosigkeit hoch ist. Entlang der Strasse

von der Bushaltestelle zum Schulhaus sehen wir ein pakistanisches, ein türkisches und ein chinesisches Lebensmittelgeschäft.

Der Schulleiter Herr *Torben Lind-Jensen* nennt uns die zwei Grundsätze der Schule: Respekt vor der anderen Kultur und der Wille, eine dänische Schule zu sein. Beide Grundsätze werden spürbar in dem, was Herr Lind-Jensen uns erzählt.

- In einem Vorkindergarten können pakistanische Kinder (sie bilden die grösste Gruppe der Fremdsprachigen) ab vier Jahren die dänische Sprache, dänische Lieder und Spiele kennen lernen. Eine pakistanische und eine dänische Kindergärtnerin betreuen die Kinder. Um die Eltern von der Wichtigkeit des Vorkindergartens zu überzeugen, gehen die Lehrerinnen zu den Eltern nach Hause. Das Interesse derselben an diesem Angebot ist gross.
- In den ersten beiden Schuljahren sind in allen Stunden zwei Lehrpersonen im Schulzimmer, später nur noch zum Teil.
- Für die drei am häufigsten vertretenen Fremdsprachen (Urdu, Arabisch, Türkisch) können die Lehrer bei Bedarf im Unterricht eine der drei muttersprachlichen Lehrerinnen beiziehen. So sind – vor allem in grossen Klassen – manchmal drei Lehrer gemeinsam in einer Klasse.
- Die Schule hat – definiert als dänische Schule – drei Regeln festgelegt, auf deren Einhaltung sie besteht:
  - Der Schwimmunterricht ist obligatorisch.
  - Nach dem Turnen müssen sich alle duschen.
  - Die Teilnahme an Lagern ist obligatorisch.Diese Regeln werden im allgemeinen von den Eltern akzeptiert, weil sie erleben, dass Lehrerinnen und Lehrer gut auf die Kinder aufpassen. Bei Schwierigkeiten wird der Imam als Autorität beigezogen, und es ist vorgekommen, dass er im Freitagsgebet Eltern aufklären konnte.
- In der Kantine der Schule können die Kinder einmal am Tag für wenig Geld eine gesunde Mahlzeit bekommen. Es wird vom Entwicklungsministerium subventioniert.
- Viermal im Jahr finden in der Kantine festliche Anlässe für die Kinder und ihre Angehörigen statt. Es gibt zu essen, und die meisten Eltern nehmen teil.

Wir haben das Glück, dass eine Gruppe von Kindern zum Zeitpunkt unseres Besuches ein Musical aufführt. Die Turnhalle ist zum Theater umgebaut worden, und wir verfolgen die Geschichte «Die Pest», die im Mittelalter spielt, und können Zuschauer und Spieler beobachten. Das vermittelt uns einen äusserst lebendigen Eindruck von dem, was man im Jargon der Pädagogik Multikulturalität nennt.

■ *Anna-Verena Fries*